

Bijlage VWO
2024

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Ga verder op de volgende pagina.

Neues von BOSS

Grüne Hügel und gemütlich grasende Schafe, deren Wolle in einem Familienunternehmen verarbeitet wird – nicht gerade so, wie man sich die Stoffproduktion für eine der größten Modemarken der Welt vorstellt

Doch dieses Idyll ist real: In Neuseeland nimmt die Herstellung der nachhaltigen „Traceable Wool“-Kollektion von BOSS ihren Anfang, die man auf der Website des Labels genau nachverfolgen kann, von der Tierhaltung über die Verarbeitung der Wolle bis hin zur finalen Fertigungsstätte im türkischen Izmir. Bislang umfasste das Ergebnis nur Anzüge für Männer, in der Frühjahr/Sommer-Saison dieses Jahres sind nun zum ersten Mal auch Anzüge für Frauen zu sehen.

In der Herrenkollektion gibt es noch eine weitere Neuheit: den ersten veganen Anzug von BOSS. Warum das besonders ist? Weil die meisten hochwertigen Anzüge aus tierischen Materialien bestehen. Der vegane Anzug wird in Deutschland aus zertifiziertem Bio-Leinen, das aus europäischem Anbau stammt, gefertigt. Tierische Bestandteile wurden entweder ganz weggelassen oder durch vegane Alternativen ersetzt.



naar: vogue.de, 31.03.2020

Per App Hilfe bei Internetsucht

Uniforscher bieten kostenlose Smartphone-App an, mit der man sein eigenes Verhalten kontrollieren kann



(1) Hierzulande wird immer öfter und länger im Internet gesurft, wie es die jüngste Onlinestudie von ARD und ZDF zutage förderte. Im Schnitt verbringen wir so täglich 227 Minuten im Internet. Und dies geschieht ebenfalls mit einem Trend nach oben – auch oft mobil über das Smartphone. „Durch die gestiegene Internetnutzung hat auch die Zahl der Menschen mit einer diesbezüglichen Suchtstörung zugenommen, wie wir aus Befragungen wissen“, konstatiert der Lübecker Forscher Prof. Hans-Jürgen Rumpf.

(2) Wie ausgeprägt ist das enthemmte Nutzen des Webs? Der Experte aus der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie nennt Zahlen: „Wir gehen davon aus, dass Schätzungen zufolge zwei bis fünf Prozent der Bevölkerung von einer Internetnutzungsstörung betroffen sind und nochmal zehn Prozent bereits als gefährdet gelten.“ Dabei seien die Übergänge von gesunder zu problematischer oder suchtartiger Nutzung fließend und entstünden oft unbemerkt.

(3) Und wann wird es 4? „Es gibt drei zentrale Merkmale“, erläutert der wissenschaftliche Studienleiter, „das erste ist, wenn man die Kontrolle verliert, wie lange und wie oft man online ist und in welchen Situationen. Das zweite ist, dass das Internet zur Priorität im Leben wird, also alles andere im Alltag, wie Hobbys nachgehen oder Freunde treffen, zurückstehen muss, weil diese Aktivität wichtiger geworden ist.“ Als dritten Aspekt nennt Rumpf die Auffälligkeit, dass Betroffene ihr Suchtverhalten auch dann nicht ändern, wenn sie selbst feststellen müssen, dass sich daraus negative Konsequenzen für sie ergeben. „Man ist weniger leistungsfähig, man vereinsamt oder hat deswegen Stress mit anderen, macht aber trotz dieser negativen Folgen so weiter wie bisher“, so Rumpf.

(4) Die Forscher bieten nun im Rahmen einer aktuellen Studie, an der sich bundesweit auch weitere Unis, Betriebskrankenkassen, Therapie-
30 zentren und Gesundheitsdienstleister beteiligen, eine einfach zu bedienende smart@net-App an, mit der jede Userin und jeder User prüfen kann, ob mit der eigenen Internetnutzung alles im „grünen“ Bereich ist oder ob man vielleicht zu einer problematischen Internetnutzung neigt.

(5) In letzterem Fall erhalten Teilnehmende dabei über vier Wochen
35 hinweg aufschlussreiche und persönlich auf sie zugeschnittene Infos und Rückmeldungen in der App. „Dadurch werden psychologische Prozesse angestoßen, die eine Verhaltensänderung ermöglichen können,“ erläutert Hans-Jürgen Rumpf die Wirkungsweise der Applikation.

(6) Neben der smart@net-App für das eigene Smartphone erhalten einige
40 Teilnehmende mit auffälliger Internetnutzung noch das Angebot kostenloser telefonischer Kurzberatungen oder einer kostenlosen Online-Therapie in Kooperation mit den Universitäten Mainz und der Freien Uni Berlin. Teilnehmen kann jeder zwischen 16 und 67 Jahren.

(7) Wenn Eltern sich Sorgen über die Internetnutzung ihrer Kinder
45 machen, empfiehlt er „das-ins-Gespräch-Kommen“. „Man sollte so ergründen, was den starken Reiz ausmacht. Zudem gilt: je jünger das Kind, desto mehr Regeln sollten für die Nutzung festgelegt werden. Auch sollten Eltern auf jeden Fall ein Modell sein und so den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien vorleben“, führt der Experte aus.

naar: Lübecker Nachrichten, 29.12.2021

Tekst 3

Het volgende fragment komt uit de roman *Der Markisenmann* van Jan Weiler uit 2021.

Ik-persoon Kim overdenkt haar relatie met haar biologische vader.

Wenn ich an diesen Moment an diesem Sommertag im Juli 2005 zurückdenke – einem Donnerstag, und es war kurz nach 17 Uhr –, fällt mir kein Bild ein, sondern ein Gefühl: Enttäuschung. Ich war wirklich enttäuscht, als ich zum ersten Mal meinen Vater sah.

Ich hatte mir Ronald Papen anders vorgestellt. Bis meine Mutter mit mir fortging, als ich zweieinhalb Jahre alt gewesen war, habe ich ihn wahrscheinlich ständig gesehen. Aber zweieinhalb ist zu jung, um ein richtiges Bild vor Augen zu haben, eine Stimme im Ohr oder eine Erinnerung an seinen Geruch, seine Wärme oder seine Art, sich zu bewegen. In den folgenden dreizehn Jahren hatten wir keinen Kontakt. Mama hat das immer damit begründet, dass mein Vater kein Interesse an mir habe.

Heute weiß ich, dass das nicht stimmte und woran es lag, dass ich niemals etwas von meinem Vater hörte. Er schrieb jedenfalls keine Weihnachtskarten, er schickte keine Geschenke, er rief nicht an, und er ließ nichts ausrichten. Als einziger Beleg dafür, dass er überhaupt jemals existiert hatte, diente ein Foto, das es von ihm und Mama gab. Hintendrauf stand in ihrer Handschrift »Plitvice 88«. Man konnte sein Gesicht darauf kaum erkennen, weil er eine merkwürdige breitkrepelige Mütze und eine Sonnenbrille trug. Außerdem war das Foto verwackelt und rotstichig. Ein richtig schlechtes Bild, eines von jener Sorte, die man eigentlich aussortiert, um Fotoecken zu sparen. Dass Mutter sich die Mühe gemacht hatte, es einzukleben, wies darauf hin, dass sie ihr einmal wichtig gewesen war, diese eine missglückte Erinnerung an Ronald Papen. »Das ist dein Papa«, war alles, was sie dazu sagte.

Als kleines Kind habe ich das quadratische Foto mit dem weißen Rand oft betrachtet. Mama sah darauf sehr hübsch aus, soweit man das in der Unschärfe beurteilen konnte.

Im Hintergrund waren Zelte zu erkennen. Wahrscheinlich wurde es auf einem Campingplatz aufgenommen.

Das Bild war das letzte im Album. Dahinter folgten ungefähr dreißig leere Seiten.

Als sei ein Faden gerissen, als habe jemand mitten in einer Geschichte aufgehört, diese zu erzählen, um sich irgendeiner wichtigeren Tätigkeit zuzuwenden.

Als ich in die Schule kam und rechnen lernte, erhielt die Interpretation des Fotos eine neue Wendung. Falls das Bild tatsächlich aus dem Sommer 1988



stammte, war Mutter darauf noch nicht mit mir schwanger, denn ich wurde am 1. August 1989 geboren. In Österreich auf der Durchreise. Und zweieinhalb Jahre später trennten meine Eltern sich schon.

Natürlich fragte ich Mama nach meinem Vater, aber sie schwieg, wiegelte ab oder wurde ungeduldig, wenn ich von ihm anfang. Und irgendwann war das Foto nicht mehr im Album. Sie ließ Ronald Papen verschwinden, und das Bild von dem Paar auf dem Campingplatz verwischte mit der Zeit wie ein Traum, an den man sich nach dem Aufwachen erst genau, dann bruchstückhaft, dann unsicher und schließlich gar nicht mehr erinnern kann. Ich bekam ihn nicht mehr zusammen. Hatte er auf dem Bild gelächelt oder nicht? Steckte eine Zigarette in seinem Mund, oder war das ein Kratzer auf dem Fotopapier gewesen? Je mehr ich versuchte, mich zu erinnern, desto intensiver wurde das Ersatzbild, das ich mir aus meinen Informationen zurechtbastelte.

Wenn mein Stiefvater Heiko meinen Vater erwähnte, nannte er ihn den »feinen Herrn Papen«. Ich wusste noch nicht, was Sarkasmus war, aber diesen feinen Herrn stellte ich mir als einen Mann mit Sonnenbrille und dreiteiligem Anzug vor, sehr groß, wie alle Väter sind, sehr freundlich auch, aber beschäftigt mit ernstesten Details eines unbegreiflichen Berufes. Manchmal tagträumte ich, wie ich ihn in seinem Büro überraschte und plötzlich vor seinem Schreibtisch stand, die Hände in die Hüften gestemmt. Er wedelte Zigarrenrauch beiseite, um mich besser sehen zu können, und ich rief: »Warum kommst du mich nie besuchen!« Mehr Klage als Frage. Aber ich erhielt keine Antwort und konnte sein Gesicht in den Schwaden nicht richtig erkennen.

Persönlichkeitstests: Was ist dran?

Vier Milliarden Aufrufe hat #MBTI auf Tiktok – Wieso der beliebte Test fragwürdig ist und welche Alternativen es gibt, erklärt Psychologe Herr Dr. Pietschnig im Interview



(1) Herr Dr. Pietschnig, der Myers-Briggs-Typenindikator (MBTI) ist bei jungen Leuten sehr beliebt. Was steckt hinter diesem Indikator?

Der Myers-Briggs-Indikator ist ein Persönlichkeitstest, der von Katherine Cook Briggs und ihrer Tochter Isabel Briggs Myers in den 1940er-Jahren entworfen wurde und auf einem sehr alten Konzept vom Psychiater Carl Gustav Jung basiert. Das Ganze wird sehr gerne in der Personalauswahl eingesetzt. Der Grund, warum er so beliebt ist, sind die 16 verschiedenen Typen, die dabei herauskommen. Wenn man 100 Fragen beantwortet hat, bekommt man eine eindeutige Kategorisierung, die wissenschaftlich gesehen aber eine problematische Einschätzung ist und weder Hand noch Fuß hat.

(2) Warum?

Myers und Briggs gingen davon aus, dass alle Typen unabhängig voneinander sind. Das ist aber de facto nicht so, es gibt da gerade viele 10. Die Auswertung ist auch problematisch. Wenn man ein paar Fragen eher in eine Richtung beantwortet, wird man dieser direkt zugeordnet. Das wäre so ähnlich, als würde man beim Thema Größe alle ab 1,50 Meter als groß und alle bis 1,49 Meter als klein bezeichnen.

(3) Gibt es denn auch Onlinepersönlichkeitstests, die gut und zuverlässig sind?

Ja, es gibt zum Beispiel das Hexaco-Persönlichkeitsmodell. Auf hexaco.org kann man einen Fragebogen beantworten, und man kriegt sogar einen Vergleichsscore in Bezug auf andere Personen. Es geht dabei um Ausprägungen in den Bereichen Ehrlichkeit und Bescheidenheit, emotionale Stabilität, Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen. Allerdings, und das ist der Knackpunkt bei dem Ganzen, bekommt man keine

Typenzuordnung. Deswegen ist der Test vermutlich intuitiv nicht so ansprechend. Neben dem Onlineangebot empfehle ich, sich eine Universität zu suchen, die eine Psychologieabteilung hat. Dort suchen Studierende händeringend nach Personen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen.

30 **(4) Warum machen Jugendliche den MBTI und andere Onlinetests so gerne?**

Ich habe den Eindruck, dass es sich hier um ein Unterhaltungsphänomen handelt: Man vergleicht sich ja gerne mit anderen Personen. Menschen tendieren außerdem dazu, nach Bestätigung von bestimmten Hypothesen zu suchen. Dann
35 entstehen sogenannte „selffulfilling prophecies“.

(5) Haben Sie das Gefühl, dass sich das gewandelt hat? Haben Teenager heute ein größeres Interesse, sich durch Tests selbst kennenzulernen?

Natürlich sind Jugendliche heute anders, aber das gilt für jede Generation. Wissen zu wollen, wie wir sind, ist ein Element unserer Persönlichkeitsentwick-
40 lung. Vor der Digitalisierung gab es aber weniger Möglichkeiten, überhaupt mit solchen Tests in Berührung zu kommen. Nachdem uns die Möglichkeiten zur Verfügung stehen, haben sich auch viele gefunden, die online so was anbieten. Ob die Suche nach der eigenen Identität wesentlich mehr geworden ist, diese Frage stellt sich, lässt sich aber nicht so leicht beantworten. Was gestiegen sein
45 dürfte, ist das Bedürfnis nach einem Ausdruck der Individualität.

(6) Das ist doch interessant. Die 16 Persönlichkeiten sind natürlich zum Teil individuell, aber es ist immer noch eine Zuordnung: Man ist einer von 16. Richtig individuell ist das nicht.

Das ist richtig. Bei anderen Tests, wie Hexaco, ist das schon anders. Da haben
50 wir immerhin ein paar Milliarden Möglichkeiten, um Personen zu beschreiben. Das wird der Individualität gerechter und deswegen in der Wissenschaft auch als viel sinnvoller erachtet. Was diese 16 Typen aber tun, ist, dass sie einen einer bestimmten Gruppe zuordnen, und das ist natürlich auch eine Deutung der Identität.

55 **(7) Was würden Sie Jugendlichen raten, die sich selber besser verstehen möchten – mal abgesehen von Persönlichkeitstests?**

Schade, das hätte ich jetzt natürlich gerne als Antwort gegeben. Sich selbst zu finden, ist etwas sehr Individuelles. Natürlich ist es aber wichtig, sich proto-
60 typische Vorbilder zu nehmen, mit denen man sich identifiziert. Wenn man aber eine Art Traum-Selbst erschafft und dieses dann sehr stark von dem tatsächlichen Selbst abweicht, erzeugt das Enttäuschung. Denn ich weiß genau, wie ich sein will, aber erkenne selbst: So bin ich gar nicht. Das ist ein sehr unangenehmer Zustand. Allgemein rate ich, dass man sich nicht hauptsächlich über Erfolg definieren sollte. Das kann mitunter zu Selbstbild- und Selbstwert-
65 problemen führen.

naar: Lübecker Nachrichten, 27.04.2022

Künstliche Gefahr?



Das Thema der Zukunft ist Emotionserkennung. Computer analysieren Gefühle. Amazon hat kürzlich eine Software entwickelt, die am Gesicht erkennt, ob jemand Angst hat.

Die Entwicklung wird weitergehen. Computer erkennen, ob Mitarbeiter motiviert oder lustlos zur Arbeit kommen. Oder ob ein Flugpassagier nervös ist. Hat er nur Flugangst? Oder ist er ein Terrorist? Das *AI Now Institute* in New York warnt vor Missbrauch solcher Software. Überwachungsstaaten wie China sollen bereits Emotionserkennung einsetzen.

Forscher fordern Gesetze zum Schutz biometrischer Daten. Computergesteuerte Emotionsüberwachung durch Unternehmen könnte verboten werden. Mitarbeiter von Tech-Firmen sollten das Recht haben, die Ziele ihrer Arbeit zu kennen. Das ist oft nicht der Fall. Auch eine umfassende Aufklärung der Bürger ist nötig. Finnland ist da vorbildlich, denn die Universität Helsinki bietet kostenlose Kurse über künstliche Intelligenz an. Auch auf Deutsch.

naar: Stern, 09.01.2020

Trins



Bei der Ankunft im Hotel Trinserhof in Trins in Tirol brennt sich das Angebot ein, das auf einer Tafel am Eingang geschrieben steht: „Gebratener Saibling“. Dieses Gericht materialisiert sich bis zum Abendessen deutlich vor meinem geistigen Auge. Die Kellnerin weist mich noch mal explizit auf den Fisch hin. Überraschenderweise bestelle ich dann den Saibling. Während ich also im Trinserhof in Trins auf mein Essen warte, überlege ich, ob meine Bestellung intrinsisch motiviert ist. Intrinsisch, das bedeutet: von innen her, aus eigenem Antrieb, nicht durch äußeren Zwang. Wurde ich durch das Schild, die Speisekarte und die Kellnerin nicht eher extrinsisch auf den Fisch gestoßen? „Hauptsache, es schmeckt“, meint mein kluger Sohn, der Philosophie studiert hat. Und das ist ganz klar das Wichtigste beim intrinsischen Fischverzehr im Trinserhof in Trins.

naar: Süddeutsche Zeitung, 15.10.2021

Skepsis bei großen Änderungen am Mindesthaltbarkeitsdatum

Viele „abgelaufene“ Produkte werden weggeworfen, obwohl sie noch genießbar sind. Neue Regeln sehen Verbraucherschützer aber kritisch



(1) Im Kampf gegen unnötiges Wegwerfen von Lebensmitteln sind Handel und Verbraucherschützer skeptisch bei grundlegenden Änderungen am Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD). Es solle da erhalten bleiben, wo es „zur Beurteilung der spezifischen Eigenschaften eine große Entscheidungshilfe ist“ – also vor allem bei frischen, kühlpflichtigen Produkten, betonte der Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels in einer Stellungnahme für den Bundestag. Aus Sicht der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen hat das MHD einen hohen Bekanntheitsgrad und bietet wichtige Orientierung. „Eine neue Kennzeichnung zur Haltbarkeit lehnen wir ab. Untersucht werden soll aber, welche Verbrauchergruppen besonderen Informationsbedarf haben.“

(2) Über Änderungen beim Mindesthaltbarkeitsdatum wird seit Längerem diskutiert. Denn viele Verbraucher werfen „abgelaufene“ Produkte weg, obwohl sie noch länger genießbar sind. Darum geht es auch in einer Anhörung im Bundestags-Ernährungsausschuss an diesem Montag. Um Lebensmittelverschwendung zu stoppen, fordern die Grünen unter anderem die Abschaffung des MHD für langlebige Produkte wie Nudeln

oder Reis auf EU-Ebene. Eine stärkere Standardisierung des MHD könne zudem eine bessere Annäherung an den tatsächlichen Verderb erreichen. Der Handelsverband erklärte, bei sehr lange haltbaren Lebensmitteln könne es sinnvoll sein, auf die MHD-Angabe zu verzichten. Eine solche Befreiung wäre aber für jedes infrage kommende Produkt einzeln zu prüfen. „Die Lebensmittelsicherheit darf nicht gefährdet werden.“ Die Supermärkte informierten immer wieder auf vielen Kanälen über das MHD und gäben Tipps. Denn durch ein „planvolleres Einkaufen“ nach dem jeweiligen Bedarf und eine sachgerechte Lagerung und Verarbeitung könnten die wichtigsten Wegwerf-Ursachen vermieden werden.

(3) Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen ist offen für eine MHD-Abschaffung bei Salz oder Zucker. Das wäre bei anderen Produkten aber kritisch: So seien Nudeln nicht gleich Nudeln. Es gebe sie frisch und getrocknet, mit und ohne Ei – bei durchaus unterschiedlicher Haltbarkeit. Etwa bei Kaffee, Tee, Hartkäse und Gewürzen könne außerdem nach gewisser Lagerzeit ein Qualitätsverlust auftreten. Bevor das MHD für bestimmte Lebensmittel abgeschafft würde, seien 21 genaue Untersuchungen zur Haltbarkeit nötig. Ansonsten hätten Verbraucher keinen Anhaltspunkt mehr, wie alt ein Lebensmittel eigentlich ist.

(4) „Intelligente“ Verpackungen könnten einmal auch gegen unnötiges Wegwerfen helfen. So können Joghurtbecher elektronische Chips oder „Thermozeit-Label“ bekommen – die könnten von Grün bis Rot anzeigen, wie es um die Haltbarkeit stehe, erläuterte die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Herstellung und organisatorischer Aufwand verursachten aber Kosten, die am Ende auf den Lebensmittelpreisen landen könnten. Zudem könnten große Mengen nicht recycelbarer Chips entstehen. Daher müssten neue Technologien unabhängig bewertet werden. Der Handel begrüßt die Entwicklung neuer Möglichkeiten. Zur Marktreife gehöre aber, dass eingesetzte Aktivstoffe und Indikatoren für den Verbraucher sicher seien.

(5) Um Lebensmittelverschwendung einzudämmen, sieht eine Strategie vom Bundesernährungsministerium mehr Informationen, Forschungsförderung und eine Reihe von Maßnahmen auf freiwilliger Basis vor. Dazu gehören vereinbarte Ziele für die verschiedenen Bereiche wie Gastronomie und Handel. Ziel der Bundesregierung ist, Lebensmittelabfälle bis 2030 zu halbieren. Nach neuen Daten landen knapp zwölf Millionen Tonnen pro Jahr auf dem Müll – auf Privathaushalte entfällt demnach gut die Hälfte der Gesamtmenge.

naar: Die Welt, 29.06.2020

„Du gehörst auf den Platz“

Satou Sabally ist eine der besten Basketballerinnen. Als Kind musste sich die Berlinerin überwinden, um auf öffentlichen Sportplätzen zu spielen, weil dort Jungs den Ton angaben. Auch heute sind öffentliche Sportplätze überwiegend männlich besetzt



(1) Ein milder Herbsttag in Berlin-Schöneberg – perfektes Wetter für Sport im Freien, nicht zu warm, nicht zu kalt. Zwei Jungs schießen sich einen Fußball zu. Ein paarmal kommt es zum Streit. Ein Stoß zu viel, Geheule, Entschuldigung, Umarmung – und wieder von vorn. 24 auf einem
5 Sportplatz. Eine Situation, wie es sie in vielen Städten gibt. Die Besonderheit des Courts ist die riesige Malerei an der Hauswand darüber. Das Wandbild zeigt eine Frau mit Basketball, die einen über die Schulter anblickt.

(2) Diese Frau wird gleich aus einem schwarzen Minivan steigen,
10 begleitet von ihrem Management, Marketingkräften ihres Sponsors und Familienmitgliedern. Die Jungs sind von ihrem Auftritt sichtlich beeindruckt, sie kennen die Frau ja schon von dem großen Bild über ihrem Spielplatz. Ihr Name ist Satou Sabally.

(3) Sabally ist 1,95 Meter groß und trägt lange, geflochtene Zöpfe. Ihr
15 Auftritt ist locker, offenbar freut sie sich, mal wieder in ihrer Heimatstadt Berlin zu sein. Einen Tag zuvor ist sie erst angekommen aus Texas, wo sie für die *Dallas Wings* in der Profiligaw NBA spielt. Sabally wurde ins All-Star-Team gewählt, mit 24 Jahren gehört die Deutsche zur Weltspitze.

(4) Nach Berlin ist Sabally gekommen, um Werbung für ein persönliches
20 Anliegen zu machen: Sportplätze nur für Mädchen. Sie will über den Satou-Sabally-Court sprechen, der auf dem Tempelhofer Feld liegt. Im Juli wurde er eröffnet, der Court soll „ein Anlaufpunkt, Sportplatz und Safe Space“ für Basketballerinnen sein. „Es gibt eh nicht viele Plätze, und die wenigen, die es gibt, sind überwiegend maskulin. Wenn man dort als
25 Mädchen ankommt, wird man meistens nicht eingeladen mitzuspielen“,

sagt Sabally. So sei es schon in ihrer Jugend gewesen. „Wenn ich auf Plätze gehen wollte, die von Jungs belegt waren, war ich gehemmt, obwohl ich im Verein mit Jungs zusammengespielt habe.“

30 **(5)** Eine Studie in Baden-Württemberg erhob 2014, dass 51 Prozent der männlichen Jugendlichen regelmäßig öffentliche Sportstätten nutzen. Bei den Mädchen waren es nur 22 Prozent. In dieser männlichen Domäne habe sie es geschafft, sich zu überwinden, sagt Sabally, „aber ich musste erst beweisen, dass ich gut bin, obwohl ich das selbst schon wusste. Man muss sich immer wieder etablieren als Frau“. Sie habe sich im Gegensatz
35 zu den Jungen ständig behaupten müssen.

(6) Dass öffentliche Sportplätze häufig männlich besetzt sind, sei gesellschaftlich bedingt, erklärt Bettina Rulofs vom Institut für Soziologie und Genderforschung der Sporthochschule Köln, Jungs würden häufiger dazu
40 angeregt, „nach draußen zu gehen, sich den städtischen Raum oder die Nachbarschaft zu erobern“. Mädchen würden nach wie vor eher aufgefordert, innerhalb oder in der Nähe der Wohnung zu spielen, „auch aus Sorge davor, dass etwas passieren könnte, wenn sie sich außerhalb geschützter Räume bewegen“. Deshalb würden sich Mädchen immer noch
schwertun, „mutig und tapfer aufzutreten“.

45 **(7)** Eine Beobachtung, die Sabally teilt. „Ich habe nie Jungs vom Platz runtergeschickt. Aber wenn die ankamen und spielen wollten, schickten sie mich runter. Selbst wenn ich älter war. Hätte ich andere Mädchen auf Freiplätzen gesehen, hätte ich mich so sehr gefreut.“ Sie startete ihre Aktion, um klar zu machen: „Du gehörst auf diesen Platz.“

50 **(8)** Auf dem Schulhof, in der Sporthalle oder eben auf Freiplätzen, die nicht durch Erwachsene kontrolliert würden, „können aus einem Gefühl der männlichen Überlegenheit heraus Bemerkungen fallen, die Mädchen belästigen oder diskriminieren“, sagt Rulofs.

(9) Die deutsche Fußballnationalspielerin Dzsennifer Marozsán hingegen
55 hatte damit nie ein Problem. Die 30-Jährige sagt, sie habe „die schönste Kindheit auf dem Sportplatz“ gehabt. Auf öffentlichen Plätzen zu spielen habe viel zu ihrer Entwicklung beigetragen und damit den Grundstein gelegt, eine Weltklassenspielerin zu werden. Ausgegrenzt habe sie sich nie
gefühl. Sportplätze für Mädchen als Safe Spaces anzubieten lehnt
60 Marozsán ab. Sie findet, dass im Sport die ewigen Vergleiche zwischen den Geschlechtern aufhören sollten. „Jeder sollte dem nachgehen, was er oder sie am meisten mag.“

(10) Offenbar sei genau das aber nicht uneingeschränkt möglich, wenn
sich viele Mädchen nicht auf öffentliche Sportplätze trauten, sagt die
65 Soziologin Rulofs. Initiativen wie die Saballys mit der Eröffnung ihres Mädchencourts finde sie deshalb wichtig.

naar: Marvin Rishi Krishan, Der Spiegel, 15.10.2022

Uit de volgende tekst zijn een aantal zinnen weggelaten, zie hiervoor opgave 35.

Lernen auf dem Meer

Bald fahren sie wieder über den Atlantik: Jugendliche haben an Bord eines Traditionsseglers Schulunterricht und lernen so die Welt besser kennen



- (1) „Auf dem Schiff fehlte der Druck zum Lernen“, erinnert sich Florentina aus Berlin. „Aber dafür hat in unserem Alltag an Bord zum Beispiel der angewandte Biologieunterricht viel mehr Spaß gemacht, wenn wir uns Fische, Plankton oder Algenteppiche in ihrer natürlichen Umgebung
5 genauer angeschaut haben.“ Auch die Geschichte des Kolonialismus – von Kolumbus bis Kuba – sei sehr spannend gewesen, als sie vor vier Jahren mit 25 anderen Schülern der gymnasialen Oberstufe auf der Route der Entdecker in einer Art „Schule auf Planken“ über den Atlantik gesegelt ist.
- 10 (2) „Die Quantität an Schulstoff war auf dem Schiff geringer als in der Schule“, erinnert Johannes aus Bayern. „Die Qualität war aber viel höher.“ Er kehrte letztes Jahr von so einer siebenmonatigen Schülerreise auf einem Traditionssegler zurück. Im Geologieunterricht auf dem Atlantik sei anschaulicher als je an Land gewesen, „wie die Wind- und Wettersys-
15 teme“ wirken, sagt er.
- (3) Von eigenen großen Entwicklungen berichten die beiden vor allem bei 34. Im Alltag auf dem engen Schiff, wo es keinen Handyempfang und kein Internet gibt und nur wenig Möglichkeiten, sich aus dem Weg zu gehen, wird die Konfliktfähigkeit und -lösungsfähigkeit gefördert. „Ich habe
20 viel über mich gelernt“, sagt Florentina. Sie achte seitdem mehr auf ihr menschliches Umfeld, sei empathischer und reflektierter. „Ich kann heute besser im Team arbeiten und auch Gruppen leiten.“ Johannes sieht ähnliche Entwicklungen bei sich. „Ich habe einen bewussteren Umgang

mit Menschen: Ich nehme mehr von anderen wahr und gehe
25 wertschätzender mit ihnen um.“

(4) ...

(5) Unterbrochen werden die Seereisen von zum Teil mehrwöchigen
Landaufenthalten und Exkursionen. Bei Besuchen von Gastfamilien etwa
bei Kaffeebauern in Costa Rica oder einer Partnerschule in Kuba wird
30 gleich das gelernte Spanisch praktiziert.

(6) Ruth Merk, die solche Reisen managt, beschrieb das pädagogische
Konzept der Reisen kürzlich in einem Podcast als „gleichberechtigte
Förderung verschiedener Fähigkeiten“, die jeweils stark vom aktuellen
Umfeld bestimmt würden: von kognitiv-intellektuell über körperlich und
35 handwerklich bis psychisch einschließlich mancher Grenzerfahrungen. In
einem Dreiklang aus „Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Verant-
wortung“ prägten die Jugendlichen verschiedene Kompetenzen in
Teamarbeit innerhalb einer Hierarchie heraus, wie sie zu einem solchen
Schiff dazugehört. Dort müsse jede Person für sich und für die Gruppe,
40 aber auch das Material und das Schiff Verantwortung übernehmen.
Segelmanöver benötigen klare Ansagen und Koordination, die
regelmäßigen Wachen rund um die Uhr sind für die Sicherheit auf See
wichtig, und von dem Küchendienst hänge die Versorgung aller ab.

(7) Es ist für die Jugendlichen alles andere als eine Kreuzfahrt, sondern
45 eine Reise voll 38. Denn sie fahren nicht auf einem Schiff mit eigener
Kabine, Bedienungspersonal, Swimmingpool, Kinosaal und Fitnessstudio,
sondern erarbeiten sich das Segeln, ihre Alltagsorganisation und die
Erfahrungen der Reise im Team täglich selbst. Probleme müssen mit
vorhandenen Bordmitteln innerhalb der Gruppe gelöst werden. „Man kann
50 nicht einfach in das nächste Geschäft rennen, wenn etwas kaputtgeht“,
erklärt Merk. Das fördere Kreativität, Selbstbewusstsein und die
Zusammenarbeit im Team.

naar: www.taz.de, 21.09.2022

Schwierige Kinder



Manche Kinder sind egoistischer, aggressiver, impulsiver und unempathischer als andere. Sie zu erziehen ist für ihre Eltern eine Herausforderung, denn ausschließlich mit Verständnis kommen sie nicht weiter

Psychologinnen und ein Psychologe haben erstmals anhand von Längsschnittdaten untersucht, mit welchen Disziplinierungsmaßnahmen Mütter von schwierigen Kindern über zehn Jahre hinweg versuchten, damit umzugehen, und festgestellt: Verbale Disziplinierung, die unerwünschtes Verhalten korrigieren sollte, ging damit einher, dass die Kinder im Lauf der Zeit reifer wurden und sie die negativen Eigenschaften nicht mehr so stark zeigten.

Dies galt aber nicht für körperliche Strafen. Sie führten im Gegenteil dazu, dass das negative Verhalten sich über die Jahre verstärkte. Erstmals ließ sich laut den Autorinnen und dem Autor belegen, dass es Kinder gibt, die mehrere der untersuchten Eigenschaften in sich vereinen, nämlich erhöhte Aggressivität, Narzissmus, Dominanz, Impulsivität, Empathiemangel sowie Widersetzlichkeit. Solche Eigenschaften sind in gewissem Umfang angeboren. Möglich ist also, dass auch die Eltern sie in sich tragen.

naar: Psychologie heute, 06.08.2021